

Eine Geschichte zwischen Tick und Tock

NACH EINER UNFREIWILLIGEN BEITRAGSPAUSE, WEIL MANCHMAL DAS LEBEN EIN HEKTISCHES IST, WIEDER EIN PAAR AUS DER SCHUBLADE GERETTETE TEXTE, HIER EINE MEINER GANZ WENIGEN KINDERGESCHICHTEN, DEREN ÄLTESTE VERSION BEREITS RD. 23 JAHRE AUF DEM BUCKEL HAT.

Habt ihr schon einmal erlebt, daß ihr in euren Augenwinkeln eine kleine, flüchtige Bewegung gesehen habt, doch als ihr den Kopf gedreht habt, um genauer hinzusehen, war nichts zu erkennen? Habt ihr schon einmal seltsame Geräusche gehört, wenn ihr allein im Haus wart – ein Knacken im Holz, ein Wispern hinterm Schrank, ein Scharren unter der Treppe? Nun, damit Ihr wißt, daß alle diese Dinge nicht zum Fürchten sind, sondern ganz im Gegenteil etwas Gutes haben, will ich euch eine Geschichte erzählen, die all diese Merkwürdigkeiten erklärt. Es ist die Geschichte von jenen zwei Hausmännchen, die vor vielen Jahren im Hause eines alten Uhrmachers lebten.

Also: vor vielen Jahren... – oh, ich sehe euren etwas erstaunten Gesichtern an, daß euch wohl noch niemand etwas von Hausmännchen erzählt hat. Nun ja, ist ja auch nicht ganz einfach, denn nur ganz wenige Menschen wissen etwas über sie, und das, obwohl sie in den Häusern der Menschen wohnen, seit es Häuser gibt, also in der Tat schon sehr lange. Sie stammen von den Höhlenmännchen ab, die früher gemeinsam mit den Menschen in Höhlen gelebt haben, aber das ist auch schon alles, was man über ihre Herkunft weiß.

Hausmännchen sind sehr klein, das steht fest, und ziemlich flink, zumindest die meisten von ihnen, denn natürlich gibt es unter ihnen Faule und Fleißige, wie bei den Menschen. Man bekommt fast nie ein Hausmännchen zu sehen, denn sie sind sehr scheu und flitzen nur so eben mal von Nische zu Nische, wenn man in eine andere Richtung schaut, und wenn man dann den Kopf dreht, um zu sehen, was da geflitzt ist, sind sie längst fort.

Sie scheuen das helle Licht, und deswegen weiß auch niemand genau, wie sie eigentlich aussehen, ob sie zum Beispiel kleine rote Mützen tragen wie manche Zwerge oder Kappen wie die Kobolde. Vermutlich gibt es alle möglichen Arten von Hausmännchen, wie auch bei den Menschen: mit heller und dunkler Haut, groß und klein (oder besser: ganz klein und noch ein ganz klein wenig kleiner), mit viel und wenig Haar, jung und alt und so weiter. Nach Jahren eingehender wissenschaftlicher Experimente und Überlegungen glauben die Forscher heute, mit einiger Sicherheit sagen zu können, daß Hausmännchen zu groß sind, um z.B. auf einer Ameise zu reiten. Sie müssen aber auch wiederum zu klein sein, um von einer unerfahrenen Katze mit einer Maus verwechselt werden zu können. Sie müssen wohl winzig genug sein, um unter Türritzen durchschlüpfen zu können, aber groß genug, um nicht vom Niesen einer Maus erschreckt oder gar umgepustet zu werden.

Soweit alles klar über Hausmännchen? Na dann kann ich ja anfangen.

Vor vielen Jahren also lebten in einer kleinen Stadt hier ganz in der Nähe im Hause eines alten Uhrmachers zwei Hausmännchen. Sie bewohnten eine alte Standuhr, die in der Wohnstube des Alten stand und einmal dessen Meisterstück gewesen war. Und sie war noch immer des Uhrmachers ganzer Stolz: so hoch wie eine Tür, aus ganz dunklem, edlem Holz, mit einem geschmückten Ziffernblatt und schweren silbernen Gewichten, die geformt waren wie Tannenzapfen. Obwohl der Uhrmacher unzählige Uhren entworfen und gebaut und repariert hatte, war es ihm niemals gelungen, eine bessere oder schönere Uhr als diese zu bauen. Denn obwohl es der Uhrmacher selbst nicht wußte, besaß diese alte Standuhr etwas, was eine billige Armbanduhr, wie man sie im Kaufhaus kriegt, niemals haben kann: eine Persönlichkeit. So etwas ist heute selten bei Gegenständen und etwas ganz Besonderes. Nur ganz wenige Uhrmacher können einmal in ihrem Leben eine Uhr mit einer Persönlichkeit bauen. Dazu müssen sie viele Tage und Nächte lang mit großer Liebe und Sorgfalt an jedem Schräubchen und Häkchen und Rädchen der Uhr arbeiten und mit ganzem Herzen bei der Sache sein. Dann geht ein Teil ihrer Persönlichkeit auf die Uhr über und sie erwacht. Früher konnte man manchmal im Hause eines

wirklich guten Uhrmachers eine solche Uhr finden, denn selbstverständlich hat nie einer solch ein Meisterstück verkauft – er war ja mit Herz und Seele mit seinem Werk verwachsen und hätte bei der Trennung von seiner Uhr das Gefühl gehabt, einen Teil seiner selbst einzubüßen. Wir Menschen haben oft kein Gespür dafür, ob etwas eine Seele hat oder nicht und können daher oft selbst nicht begreifen, warum wir so an bestimmten Dingen hängen: ein Bild, ein paar alte Schuhe, eine Stoffkatze, ein Ring, ein alter, halbverfallener Schuppen. Die, die trotzdem immer eine Antwort finden müssen, sagen dann meist lachend, daß der Mensch eben manchmal ein wenig verrückt sei, aber ich glaube, daß es sehr traurig ist, wenn jemand so gar nicht weiß, wie das ist, etwas ganz besonders gern zu haben - vielleicht ohne zu wissen warum, aber trotzdem ganz ohne sich zu schämen. Ich hoffe, jeder von euch hängt an irgendetwas und schämt sich dessen nicht, denn sonst wärt ihr vielleicht ebenso einsam wie ohne Menschen, die ihr liebt.

Der alte Uhrmacher hing jedenfalls sehr an seiner Uhr, obwohl seine Augen im Laufe der Jahre so schlecht geworden waren, daß er den Stand der kunstvoll verschnörkelten Zeiger längst nicht mehr erkennen konnte. Aber das war gar nicht schlimm, denn jetzt, nach einem langen Leben voller Bemühungen, immer bessere und genauere Uhren für eilige Leute zu bauen, legte der Uhrmacher für sich selbst keinen Wert mehr auf die genaue Uhrzeit. Er saß am liebsten in seiner Stube, hörte dem Leben auf der Straße unten zu und ließ seine Hände von ihrer Geschäftigkeit ausruhen. Einmal am Tag ging er bedächtig zu der alten Uhr hin und öffnete behutsam das kleine Türchen an ihrer Vorderseite. Dann zog er bedächtig an der mit Gewichten versehenen feinen Kette, um das beim Ablaufen der Uhr herabgesunkene Gewicht wieder nach oben zu befördern. Danach schloß der alte Mann das Türchen wieder und legte seinen Kopf an das Holz, um das gleichmäßige Tick-Tock-Tick-Tock der Uhr hören zu können, das ihm so vertraut schien wie der eigene Herzschlag.

Nun, wie ihr euch erinnert, besaß diese alte Uhr eine eigene Persönlichkeit, und die glich natürlich der Persönlichkeit des Uhrmachers ein wenig. Beide waren alt und hatten es so gutmütig sie waren, am liebsten, wenn man sie in

Ruhe ließ. Beide waren müde von ihrem geschäftigen Dasein und legten keinen Wert mehr auf die genaue Zeit. Das Ziffernblatt zeigte schon lange nicht mehr die richtige Zeit an, denn die Uhr hatte schon ein paarmal ein kleines Nickerchen eingelegt, wenn der alte Mann es nicht bemerkte, weil er selbst in seinem bequemen Sessel eingeschlafen war. Sie war auch bis jetzt immer rechtzeitig aufgewacht, um mit ihrer Arbeit fortzufahren, sobald der Alte sie aufgezo-gen hatte und den Kopf erwartungsvoll lauschend an ihr hölzernes Gehäuse legte.

In dieser alten Uhr nun wohnten zwei Hausmännchen. Sie waren schon Freunde, seit sie sich erinnern konnten, obwohl das eine Hausmännchen einen um eine Winzigkeit weißeren Bart hatte, während das andere ein ganz klein wenig gewitzter war – aber unter Freunden spielt so etwas ja keine Rolle. Sie hatten sich ganz oben im Gehäuse, direkt hinter dem eigentlichen Uhrwerk niedergelassen, weil man von dort aus die beste Aussicht hatte. Die Uhr hatte nichts dagegen, denn die Hausmännchen hielten ihre empfindlichsten und verstecktesten Teile frei von Spinnweben. Außerdem hatten die Hausmännchen einen weiteren großen Vorzug, fand die Uhr: sie waren sehr schweigsam.

Zu jener Zeit, müßt ihr wissen, gab es unter den Hausmännchen eine sehr streng befolgte Regel: Niemand durfte AUSSER DEM ALLERNÖTIGSTEN jemals ein lautes Wort sprechen. Das kam daher, daß Hausmännchen zwar sehr klein sind, aber über kräftige Stimmen verfügen. Und diese Regel sollte wohl verhindern, daß Menschen, die nicht an Hausmännchen glaubten, Angst bekämen, wenn sie Stimmen im Haus hörten, die scheinbar aus dem Nichts kamen. Deshalb hatten sich die Hausmännchen schon vor langer Zeit diese Regel auferlegt.

Aber außer dieser Regel gab es – und gibt es wohl heute noch – einen ebenso alten Brauch, der es jedem Hausmännchen erlaubte, ein Lieblingswort zu haben, das nur ihm etwas bedeutete – vielleicht weil ihm der Klang des Wortes gefiel oder eine ganz besonders schöne Erinnerung wachrief. Habt jeder

von euch ein Lieblingswort? So etwas wie Keeekse oder vielleicht Saaaandstrand? Ich jedenfalls habe eines – und das werde ich schön für mich behalten!

Die beiden Hausmännchen jedenfalls hatten, da sie schon sehr lange in der Uhr wohnten, die Lieblingsworte "Tick" und Tock", die sie von der Uhr täuschend echt nachzuahmen gelernt hatten. Und das sollte sich eines Tages als sehr nützlich erweisen.

Jeden Tag nach dem Mittagessen, das der alte Mann im Gasthof direkt neben seinem Haus einnahm, pflegte er ein Schläfchen zu machen. Sobald dem Uhrmacher in seinem Ohrensessel die Augen zugefallen waren, hielt auch die Uhr ermattet ihr Räderwerk an, um ein wenig zu dösen. Sie war der Meinung, genau wie er Anspruch auf einen geruhsamen Tagesablauf zu haben.

Eines Tages war die Uhr tiefer als sonst eingeschlafen und träumte gerade sie sei eine riesige Kirchturmuhren mit dröhnenden Glocken – daß sie nicht rechtzeitig erwachte, als der Uhrmacher sie aufzog und erwartungsvoll das Ohr an das Holz legte. Doch statt des gleichmäßigen Tick-Tock hörte er nichts außer seinem eigenen Atem. Bestürzt über die plötzliche Stille glaubte der Alte einen Moment lang, sein Gehör sei vielleicht nunmehr so schlecht geworden, daß er das Ticken nicht mehr wahrnehmen konnte. Aber nein: kurz vorher, im Gasthaus, war der Kellnerin am anderen Ende des Raumes klirrend eine Gabel heruntergefallen, und das hatte er ganz genau gehört. Also mußte die Uhr kaputt sein!

Die Hausmännchen hatten durch das fehlende Ticken ihrer Freundin nach dem Aufziehen ebenfalls bemerkt, daß etwas nicht stimmte. Ein rascher Blick durch die kleine Lücke zwischen dem Ziffernblatt und dem davor befestigten Glas herab auf den alten Mann zeigte ihnen, daß auch der Uhrmacher sehr beunruhigt war und sich sogar eine Träne auf seinem Gesicht zeigte. Das war kein Wunder, denn für ihn war diese Uhr ja etwas Besonderes, und wenn einem etwas sehr wichtig ist, dann ist man auch beim kleinsten Anlaß oft schon

sehr besorgt. Auch die Hausmännchen waren jetzt ganz außer sich, denn sie glaubten, daß der alte Mann über ein Kaputtgehen seiner Uhr so traurig sein würde, daß er selbst stürbe – und sie selbst dann heimatlos wären. Aber was war zu tun?

Durch Klopfen an das Räderwerk versuchten sie, die alte Uhr aufzuwecken. Zugleich öffnete der alte Mann das Vordertürchen der Uhr und zog vorsichtig an der Kette, die das Gewicht hielt. Er glaubte, das Räderwerk sei womöglich beim Aufziehen aus dem Takt geraten und habe sich sozusagen "verschluckt" – das war bei solchen Uhren möglich. Er wußte ja nicht, daß die Uhr gerade davon träumte, die Bewohner einer prunkvollen Stadt zu einer ausgelassenen Feier mit Tanz und einer Parade und geschmückten Kutschen zu rufen und seine Bemühungen gar nicht bemerken konnte, weil so ein Trubel auf den geträumten Straßen ihrer geträumten Stadt herrschte.

Plötzlich fiel dem ein ganz klein wenig gewitzteren der beiden Hausmännchen – es war jenes mit dem Lieblingswort "Tock" – etwas ein. Wozu hatten sie eigentlich stundenlang ihre Lieblingswörter geübt und sie sich im Takt mit der Uhr leise gegenseitig vorgesagt – während das eine den Abwasch machte und das andere sich die Fußnägel schnitt zum Beispiel. Oder aber während das eine das Räderwerk abstaubte, während das andere sich den Bart kämmte (beide waren sehr reinlich, müßt ihr wissen). Und so holte es tief Luft und rief, so laut wie es nur konnte, "Tock!", wobei es natürlich versuchte, so gut es ging wie eine Uhr zu klingen, und das ist gar nicht so einfach. Das andere Uhrmännchen – das mit dem ein ganz klein wenig weißeren Bart – zuckte zusammen und rief zurück: "Psst!", denn es fürchtete, der alte Mann könne aufmerksam werden – doch dann begriff es, daß es genau darum ging. Das erste Männchen rief wieder "Tock!" und – genau im richtigen Takt – antwortete das zweite Männchen mit seinem Lieblingswort "Tick!", wobei es ebenfalls versuchte, so gut es ging wie eine Uhr zu klingen, und das ist gar nicht so einfach.

Der alte Mann hatte mittlerweile das Türchen der Uhr wieder geschlossen und den Kopf lauschend an das Holz gelegt. Zuerst hörte er gar nichts und war

sehr betrübt. Dann hörte er Tock – Psst und wunderte sich. Doch dann hörte er endlich das ersehnte Tock – ... – Tock – Tick – Tock – Tick – Tock – Tick – Tock, dem, wie er meinte, vertrauten Klang seiner alten Uhr. Befriedigt lächelnd lauschte er dem Geräusch einige Minuten lang in der Überzeugung, sein kleiner Trick habe funktioniert. Dann erst wandte er sich ab.

Das war auch höchste Zeit, denn die Hausmännchen waren mittlerweile schon ziemlich heiser, immerhin waren sie nicht gewohnt, ihre Lieblingsworte so lange und (für ihre Begriffe) so laut zu rufen. Aber die schlafende Uhr träumte jetzt davon, eine kunstvoll gearbeitete gläserne Wasseruhr zu sein, die ganz leise plätschernd und tropfend die Sekunden zählte, und so gelang es den Männchen endlich, sie zu wecken. Sie war sehr erschrocken über ihr Versäumnis, zugleich von der Hilfe ihrer beiden Bewohner gerührt. Als die Hausmännchen dann jedoch Gewissensbisse bekamen, weil sie eine strenge Regel ihres Volkes mißachtet hatten, wurde sie energisch:

"Unsinn! Tick! Erstens habt ihr Tock! mir wirklich geholfen, Tick! und für so etwas Tock! darf man wirklich schonmal eine Regel brechen Tick! Und zweitens weiß ich wirklich nicht Tock!, wozu diese Regel eigentlich gut sein soll Tick!, denn wie sollen die Menschen Tock! weiterhin an euch glauben Tick!, wenn ihr nicht von euch hören laßt? Tock! Ihr müßt ja nicht gleich herumrumoren Tick! wie Poltergeister, aber so furchterregend Tock! klingt ihr ja nun wirklich nicht. Tick!"

Das war die längste Rede, welche die alte Uhr je gehalten hatte, weil sie sich ja ansonsten auf zwei Worte beschränkte. Die beiden Hausmännchen waren entsprechend beeindruckt und nahmen es sich gerne zu Herzen. Außerdem hatte es ihnen großen Spaß gemacht, sich ihre jeweiligen Lieblingsworte so laut zurufen zu dürfen; das war viel besser als sie nur zu sagen oder aufzuschreiben. Die beiden beschlossen, die veraltete Schweigeregelnicht mehr zu beachten und überzeugten auch die anderen Hausmännchen im Haus von der neuen Regelung. Und weil der eine so gewitzt war und der andere einen so schönen weißen Bart hatte und beide die ältesten Hausmännchen im gan-

zen Stockwerk waren (in schönen alten Häusern wohnen oft ganze Großfamilien von Hausmännchen), hörten alle nur zu gerne auf sie.

Seit dieser Zeit hört man in fast allen Häusern, wo Menschen wohnen, oft leise, merkwürdige Geräusche. Besonders in ganz alten Gemäuern – in Kirchen oder Burgen – ist es nie ganz still, und selbst wenn man ganz allein ist und kein Geräusch macht: irgendwo gibt es immer ein Scharren oder ein Knacken oder ein Wispern, von dem man nicht so genau sagen kann, woher es eigentlich kommt. Das sind die Hausmännchen, die ihren Geschäften nachgehen, und nur eben so von Ecke zu Ecke flitzen, wenn sie glauben, man sehe es nicht. Und nur wenn die Hausmännchen ganz sicher sind, daß auch wirklich niemand außer ihnen da ist, kommen sie heraus, um sich gegenseitig ihre Lieblingsworte zuzurufen. Manche können sogar ganz besonders schwierige Wörter genau richtig aussprechen – "Miau" sagen genau wie eine Katze oder "Klick" wie ein Türschloß oder "Tick – Tock" ganz genau wie eine richtige Uhr, und das ist gar nicht so einfach.

Ihr fragt noch, was aus der Uhr und dem alten Uhrmacher geworden ist? Nun, soweit ich mich erinnere, starb der alte Mann einige Jahre später im Schlaf, während er friedlich in seinem großen Ohrensessel saß und döste. Das Haus und die Einrichtung wurden versteigert, da der Uhrmacher keine Verwandten hatte. Als die alte Standuhr das erfuhr, blieb ihr vor Schreck das Getriebe stehen. Auch die Hausmännchen waren in heller Aufregung. Aber sie hatten Glück im Unglück, denn der neue Besitzer war auch ein Uhrmacher. Dieser sah auf den ersten Blick, daß die Uhr etwas ganz Besonderes war. Und zu Ehren seines Vorgängers, von dem er einst sein Handwerk erlernt hatte, beschloß er, die Uhr zu behalten, und er ließ sie genau dort stehen, wo sie schon seit vielen Jahren gestanden und geträumt hatte. Er versuchte nicht einmal, sie wieder in Gang zu bringen, denn dazu hätte es eines ganz neuen Getriebes bedurft, und solche Getriebe wurden schon seit langer Zeit nirgendwo mehr gebaut. Vielleicht ahnte er aber, daß auch Uhren mit der Zeit müde werden können.

Die Uhr steht, glaube ich, heute noch auf ihrem Platz, mit unbeweglichen Zeigern und schläft und träumt vor sich hin – vielleicht davon, eine uralte, moosbewachsene steinerne Sonnenuhr zu sein, die sich in einem Park sonnt –, und um sie herum geht das Leben der Menschen weiter, die so beschäftigt sind, daß sie die Hausmännchen manchmal fast vergessen. Und das Leben der Hausmännchen geht natürlich auch weiter, und die sind auch sehr beschäftigt, aber nie so sehr, daß sie nicht Zeit fänden, zwischendurch herauszukommen und sich gegenseitig ihre Lieblingswörter zuzurufen, wenn niemand sonst in der Nähe ist.